

Der namenlose Wohltäter und sein Erbe

Ansprache zur Gründung der Stiftung Ungarisches Institut

Universitätsbibliothek Regensburg, 30. Januar 2017

Am 28. November 1986 ließ ein Bürger von Altona, einem Vorort von Melbourne, seinen letzten Willen beurkunden. Géza John Győry, „scientific officer“ im Ruhestand, muss ein vorsorgliches und umsichtiges Mitglied der rund 20.000 Seelen starken ungarischen Exilgemeinschaft im australischen Bundesstaat Victoria gewesen sein. Bis zu seinem Ableben am 6. November 2008 gingen noch 22 Jahre ins Land. Es dauerte weitere fünf Monate, bis die Australische Staatliche Treuhandgesellschaft jene Einrichtung am anderen Ende der Welt fand, die Győry in seinem Testament als Alleinerben seines Vermögens bedacht hatte: das Ungarische Institut München.

Als wir im Institut in den November-Tagen des Jahres 2008 aus dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst das nachdrückliche Angebot des Umzugs nach Regensburg erhielten, war uns nicht bekannt, dass beinahe auf den Tag genau gleichzeitig dieses Testament geöffnet wurde. Im März 2009, beim Eintreffen der entsprechenden Nachricht aus Australien, saßen wir in der Schwabinger Beichstraße 3 bereits auf vorgepackten Kisten. Bei der Suche nach biografischen Daten des Erblassers fanden wir anhand der Wohnadresse nur sein Anwesen unweit der Philipps-Bucht an der Südküste Australiens. Győry ist so ein namenloser Wohltäter geblieben. Der alleinstehende Herr vermachte den wirtschaftlichen Ertrag seines mittelständischen Berufslebens einem Institut, in dem sich nicht einmal die ältere Mitarbeitergeneration daran erinnert, von ihm jemals kontaktiert worden zu sein. Auch im Archiv des Instituts wurden bislang keine Spuren einer wie auch immer gearteten Beziehung zum Wohltäter aus Australien gefunden. Die Sympathie Győrys für das Ungarische Institut München lebte nicht aus personifizierbaren Interessen, sondern war wohl an einer bestimmten Idee, am geistigen Auftrag des Instituts ausgerichtet.

Wer schon in den 1980er Jahren im Institut arbeitete, der wird bestätigen, dass diese Idee heute im Grunde dieselbe ist: die Förderung des wissenschaftlichen und kulturellen Austausches zwischen Deutschland / Bayern und Ungarn. Dieses Kernprogramm, das Ungarn in seiner heutigen wie auch historischen Erscheinungsform erfasst, ließ sich seit dem Umzug nach Regensburg 2009 um zwei Elemente erweitern: die universitäre Lehre und die Vermittlung der ungarischen Sprache im universitären und voruniversitären Bereich.

Seit 2010, dem Jahr der Annahme der Erbschaft und entsprechender Mitteilung an die Zuwendungsgeber, haben sich für das Institut die Bewährungsproben

vermehrt und intensiviert. Zum einen musste seine Stellung im Regensburger Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa und an der Universität geklärt werden, was einvernehmlich und vertraglich auch gelang. Zum anderen begann eine neue Phase des deutsch-ungarischen Austausches, der heute selbst im Vergleich zu den 1980er Jahren kein einfaches Unterfangen ist. Gerade deswegen empfiehlt es sich, ihn als Dialog zu begreifen, der auf gleicher Augenhöhe und mit neugierigem, notfalls auch kritischem Augenmaß geführt wird.

Das Institut sollte sich daher weiterhin in der Pflicht fühlen, seine fachwissenschaftlichen Vorhaben mit breiteren Bildungsinitiativen zu unterstützen. Eine Schlüsselrolle kommt dabei der ungarischen Sprache als erstrangigem Kommunikations-, Informations- und Vermittlungsmittel zu, und zwar nicht nur in ihrer Originalform, sondern auch in deutscher Übersetzung. Hier, inmitten der Universitätsbibliothek, bietet sich der Hinweis an, dass wir zum Beispiel die neue Abteilung der Institutsbibliothek, die Werke von älteren und jüngeren Klassikern der ungarischen Belletristik in deutscher Übersetzung versammelt, gerne weiterentwickeln, sie in Forschungsprojekten, aber auch kulturellen Programmen an Frau und Mann bringen – getreu dem Motto: Lesen bildet und verbindet.

Die Stiftung ist das dritte Standbein des Projekts Ungarisches Institut. Der frühere Trägerverein gibt die Erbschaft aus Australien gleichsam als Mitgift dem universitären Ungarischen Institut weiter. Die Vorbereitungen zu dieser Weiter-schenkung waren lang und spannend, streckenweise nervenaufreibend. Dafür, dass jetzt alle wichtigen Voraussetzungen erfüllt sind, gebührt dreifacher Dank: In erster Linie dem Freistaat Bayern, der das Institut in den frühen 1970er Jahren aus der Bundeszuwendung übernahm und danach rund drei Jahrzehnte alleine förderte, dann auch Ungarn, das sich seit 1999 an der Finanzierung des Instituts mit strukturell bedeutsamen Zuwendungen beteiligt, schließlich, aber nicht zuletzt der Universität Regensburg, die dem Institut seit 2009 auch in unruhigen Phasen eine sichere Bleibe bot – und dies, so hoffen wir, noch lange, sehr lange Zeit tun wird. Wir freuen uns jedenfalls auf die gemeinsame Arbeit nun auch in der Stiftung Ungarisches Institut. Die Zusammensetzung des Stiftungsrates aus Vertretern des Freistaats Bayern, der Universität Regensburg, Ungarns sowie des Stifters, des Ungarischen Instituts München, veranschaulicht mehr als symbolhaft den Kerngedanken, den die Stiftung nach Kräften fördern wird: den des deutsch-ungarischen Dialogs, der hin und wieder in einem Ausgleich, in einem Kompromiss seinen tieferen Sinn erhält.